

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 44=64 (1898)

Heft: 10

Artikel: Ist Besuch einer Unteroffiziersschule für den künftigen Artillerieoffizier
notwendig?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIV. Jahrgang.

Nr. 10.

Basel, 5. März.

1898.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Ist Besuch einer Unteroffiziersschule für den künftigen Artillerieoffizier notwendig. — „Soldatenspielen“ bei den Englischen Freiwilligen. — R. Weber: Aus dem Feldzuge in Thessalien 1897. — E. Hartmann: Kriegstechnische Zeitschrift. — Eidgenossenschaft: Über Einteilung der Generalstabsoffiziere 1898. Wahl. Personalmeldungen. Waffeninspektionen der Kavallerie. Eidg. Winkelriedstiftung. Bundesbeitrag an den schweiz. Militärsanitätsverein. Bern: Unteroffiziersverein. Städtisches Kadettenkorps. Eine Trauerfeierlichkeit in Lengnau. Solothurn: Waffenplatz in Grenchen. Aarau: Waffenplatz. Bremgarten: † Sanitätsinstruktor Oberlieutenant H. Bürgisser. — Ausland: Deutschland: Schiessprämien. † Generalmajor z. D. Rudolph Graf von Hertzberg. Unglücksfall. Österreich: Generaltruppeninspektor. Frankreich: Reorganisierung der Militärtelegraphie. Festungsmanöver. Russland: Schiessübungen. — Verschiedenes: Patentliste. — Bibliographie.

Ist Besuch einer Unteroffiziersschule für den künftigen Artillerieoffizier notwendig?

Die vorliegende Frage, welche gegenwärtig in artilleristischen Kreisen vielfach besprochen wird, ist in zwei Nummern der „Limmat“ von dem frühern Waffenchef der Kavallerie, Herrn Oberst U. Wille, in ausführlicher Weise behandelt worden (vergl. Nr. 8). So viel Beachtenswertes und Richtiges darin gegen die Unteroffiziersschulen vorgebracht wird, dürfte sich doch kaum ein Instruktionsoffizier der Infanterie finden, der den Nutzen derselben für seine Waffe in Abrede stellen würde. Erst durch die Unteroffiziersschule werden die künftigen Korporale (aus denen in der Folge die Offizierbildungsschüler der Infanterie hervorgehen) befähigt, in den Rekrutenschulen ihre Aufgabe als Instruierende zu lösen.

Vor 30 Jahren ist die ganze Instruktion der Infanterie durch Instruktoren von Beruf besorgt worden. Sehr zum Nutzen der Feldtüchtigkeit der Armee und im Interesse der besseren Ausbildung der Cadres und ihrer grösseren Selbständigkeit wurde dieses System nach und nach verlassen. Die Aufgabe der Instruktoren beschränkt sich jetzt auf die Heranbildung der Cadres. Letztere werden durch die militärischen Lehrer mit dem Vorgehen bei der Rekruteninstruktion und den Handwerksgriffen bekannt gemacht.

Die Infanterie - Unteroffiziersschule hat hier eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Wir wollen einen Blick auf das Unterrichtsprogramm derselben werfen. Dasselbe umfasst:

a. Innerer Dienst und zwar hauptsächlich die Kasernen- und Zimmerordnung, das Betragen in und ausser dem Dienst, die Beobachtung des Anstandes, Tagesverrichtungen, Tagesordnung, Anzug; Instandhalten der Bekleidung, Ausrüstung, Bewaffung und Munition; Strafen und Beschwerden, Sold, Verpflegung, besondere Dienstverrichtungen der Mannschaft und der Unteroffiziere u. s. w.

b. Die Organisation: Wehrpflicht, Aufgebote, Gliederung des Heeres, Grade und Gradabzeichen, die verschiedenen Waffen- und Truppengattungen, ihre Uniformierung, die Unterrichtskurse der Infanterie, obligatorische Schiessübungen, Kenntnis der Vorschriften über persönliche Ausrüstung und das Korpsmaterial, genauere Kenntnis der Organisation der Infanterie (Zusammensetzung der Kompagnie und des Bataillons), Ausrüstung des letztern, die Vorschriften über Auswahl und Beförderung von Unteroffizieren, und Bedingungen für den Besuch der Offizierbildungsschule.

c. Kenntnis des Gewehres, Zerlegen und Zusammensetzen, Beheben von Störungen, Kenntnis der Munition, Instandhalten und Reinigen des Gewehres, Zweck der einzelnen Bestandteile und Funktionieren des Mechanismus.

d. Vorbereitung für den Schiessunterricht, Kenntnis desjenigen, welches für das praktische Schiessen notwendig ist (Kenntnis der drei Kräfte und der drei Linien), Einfluss von beim Zielen gemachter Fehler, als: falsches Nehmen des Kornes, Klemmen desselben oder Verdrehen (Verkanten) des Gewehres, Fehler in Bezug auf Stellung, Anschlagen, Abziehen, Kenntnis der verschiedenen Arten Scheiben, Zeigen und Melden, Aufzeichnen der Schiessresultate u. s. w., Vervoll-

kommnung in der im Schiessen erworbenen Geschicklichkeit.

e. Übung im Distanzschätzen.

f. Wachtdienst, Pflichten des Postenchefs, Verhalten der Wachtmannschaft, Instruktion der Schildwachten und Verrichtungen der übrigen Unteroffiziere im Wachtdienst.

g. Turnen, Freiübungen, Springen, Klettern, Gewehr-gymnastik und Unterricht in diesen Fächern.

h. Soldatenschule ohne und mit Gewehr, Kommandieren, Instruieren, Korrigieren der vorkommenden Fehler, Instruktionsmethode.

i. Zugschule, geschlossen und in geöffneter Ordnung.

k. Kompagnieschule und Gefechtsmethode.

l. Felddienst, Verhalten im Kantonement und Lager, Polizeivorschriften, Abkochen in Einzelkochgeschirren, Behandlung der Konserven.

m. Pionierarbeiten.

n. Allgemeine Vorschriften über Märsche in hygieinischer und disziplinarischer Beziehung.

o. Feldwachtdienst, Verhalten der äusseren Schildwachten, des Postens bei Gewehr, der Feldwachten, Patrouillen u. s. w.

p. Dienst der Ausspäher, Aufklären, Beobachten, Melden.

q. Besonderes Verhalten des Gruppenchefs und des Patrouillenführers.

Das angeführte Unterrichtsprogramm zeigt uns daher: In der Infanterie-Unteroffiziersschule sollen alle in der Rekrutenschule erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten vervollständigt werden. Die Unteroffiziersschüler müssen überdies erlernen, den Rekruten in den genannten Fächern möglichst gründlichen Unterricht zu erteilen, und endlich sollen sie mit ihren besonderen Pflichten und Verrichtungen im Kompagnieverbande genau bekannt gemacht werden.

Die Unteroffiziersschule bildet bei uns die eigentliche Grundlage der ganzen spätern Ausbildung des Infanterieoffiziers, sie giebt in der Folge das Mittel, die Untergebenen anzuleiten und zu kontrollieren; auf dem, was in der Unteroffiziersschule erlernt wurde, kann in den Offizierbildungsschulen u. s. w. fortgebaut werden.

Nicht entfernt die gleiche Wichtigkeit kann die Unteroffiziersschule bei der Artillerie haben. Es ist sogar fraglich, ob Besuch derselben dem künftigen Offizier überhaupt einen Nutzen gewähre.

Die Zusammensetzung der Artillerie ist komplizierter. Wir sehen bei derselben ein verschiedenartiges Material, Geschütze, Fuhrwerke, Pferde, Mannschaft zur Bedienung und zum Transport. Die Instruktion muss infolge dessen notwendig in zwei verschiedene Branchen

geteilt werden. Bei dem einen Teil der Mannschaft (den Kanonieren) ist Bedienung der Geschütze, Kenntnis des Materials u. s. w. die Hauptaufgabe. Der andere Teil (die Trainsoldaten) soll zum Fahren, zur Besorgung der Pferde und zu allem, was darum und daran hängt, ausgebildet werden. Das gleiche ist der Fall bei den Unteroffizieren. Der Kanoniersoldat kann nur Kanonierunteroffizier, der Trainsoldat nur Trainunteroffizier werden. Erfahrungsgemäss erlangen sie einen grössern Grad der Tüchtigkeit, wenn sie immer in dem gleichen Fache verbleiben. So sehen wir stetsfort bei der Artillerie zwei Truppengattungen mit verschiedener Instruktion nebeneinander laufen.

In der Batterie müssen aber die verschiedenen Elemente zusammenwirken. Vorbedingung ist, dass Bedienungs- und Trainmannschaft sowie ihre Fachunteroffiziere gehörig ausgebildet und die Pferde gut eingefahren seien. Das verbindende Glied bilden die Offiziere. Von diesen muss verlangt werden, dass sie das Material, den Kanonier- und Traindienst genugsam kennen und beherrschen.

Dieser Gedanke ist bisher in unserer Artillerie-Organisation zur Richtschnur angenommen worden. Man legte das Hauptgewicht für die Mannschaft und Unteroffiziere auf eine gründliche Spezialausbildung und verlangte von dem Offizier weniger, dass er in dem einen Fach ausserordentliches leiste, als dass er in beiden Zweigen der Instruktion genügend beschlagen sei. Man betrachtete es aus diesem Grunde als kein Unglück und glaubte, es thue dem Ansehen des Offiziers keinen Eintrag, wenn er in gewissen Einzelheiten von den Fachunteroffizieren übertroffen werde.

Diesem entsprechend war das Ergänzungswesen unserer Miliz-Artillerie eingerichtet. Betrachten wir zur Aufklärung unserer Kameraden der Infanterie den bisherigen Vorgang.

Von den Kantonen wurden nach Gebrauch die jungen Leute, die zur Feldartillerie ausgehoben wurden, insofern sie infolge ihrer Schulbildung und bürgerlichen Verhältnisse später für die Offizierbildungsschule in Anbetracht kommen konnten, als Trainrekruten ausgerüstet und wurden zunächst in eine Trainrekrutenschule geschickt. Hier machten sie vom ersten Tage an den Dienst wie alle Trainrekruten mit. Sie hatten zwei Pferde zu besorgen, sie zu füttern, zu putzen, das Geschirr zu reinigen, den Stalldienst mit seinen Reinlichkeitsverrichtungen zu versehen, die Pferde anzuschirren, mit ihnen zu fahren u. s. w. Den Landwirten, ihren Kameraden, mochte dieses, da eine gewohnte Beschäftigung, weniger Mühe und Anstrengung kosten. Wenn die Polytechniker und Studenten aber den Bauernsöhnen und

Knechten in den praktischen Verrichtungen nachstanden, hatten sie dagegen den Vorteil, dass sie, in eine besondere Klasse zusammengestellt, die Theorien besser auffassten und rascher vorwärts kamen.

Die jungen Leute, welche die ganze Begeisterung in den Militärdienst mitbrachten, überwandten die schwere Lehrlingszeit und mit ihr war das Schwerste überstanden. Der Besen und die Mistgabel bildeten für die Zukunft nicht nur eine schöne Erinnerung, sondern der Dienst, den sie von unten auf kennen gelernt hatten, war ihnen für ihr ganzes Leben von bleibendem Nutzen. Das Pferdewesen spielt eine wichtige Rolle in der Artillerie. Unkenntnis und Nachlässigkeit können grossen Schaden anrichten. Diesen war einigermaßen durch den Besuch der Trainrekrutenschule vorgebeugt.

Am Schlusse der Trainrekrutenschule (die bei der Feldartillerie 55 Tage dauerte) wurden die Leute, welche geeignet befunden wurden, die I. Abteilung der Offizierbildungsschule (in der Dauer von 6 Wochen) zu besuchen, füngewählt. In dieser lernten sie den Kanonierdienst, das Material, die Bedienung der Geschütze u. s. w. kennen. Es war ihnen überdies Gelegenheit geboten, sich im Reiten und Fahren, in der Kenntnis des Pferdewesens zu vervollkommen.

In die II. Abteilung der Artillerie-Offizierbildungsschule kommen nur die Schüler, welche die I. Abteilung mit Erfolg absolviert haben. Diese II. Abteilung hat eine Dauer von 9 Wochen. Hier werden nebst den früher erwähnten praktischen Übungen die speziell artilleristischen und allgemeinen militärwissenschaftlichen Fächer behandelt; es möge hier genügen Ballistik, die Organisation und Taktik der verschiedenen Waffen, das Aufnehmen, die beständige Befestigung u. s. w. zu erwähnen *).

Bis jetzt hat man unsern Artillerieoffizieren nicht den Vorwurf gemacht, dass es ihnen an technischem Wissen oder an Fachkenntnis im Kanonier- oder Traindienst fehle; wenn bei einigen Truppenzusammenzügen Klagen laut wurden, betrafen diese das taktische Verständnis; man

*) Einen etwas verschiedenen Bildungsgang nahmen die aus der Kanoniermannschaft füngewählten Artillerie-Aspiranten. Diese hatten in der Kanonierrekrutenschule (Dauer von 55 Tagen) Geschützbedienung, Material, Munition, Distanzschätzen, Dienst-Organisation, Lastenbewegung, praktisches Schiessen und ihre Aufgaben in der fahrenden Batterie u. s. w. kennen gelernt. In der ersten Abteilung der Aspirantenschule blieb ihnen der Traindienst nachzuholen. Dieses mochte in etwas weniger mühsamer Weise als in den Trainrekrutenschulen geschehen, obgleich sie auch nicht geschont wurden. Der Verlauf der II. Abteilung der Offizierbildungsschule war der gleiche, wie früher beschrieben wurde, nur mit Berücksichtigung der künftigen Verwendung.

behauptete, die Artillerieoffiziere verstehen zu wenig, im Verein mit andern Waffen zu wirken, sie zu unterstützen, nach Terrain und Gefechtszweck die Absichten der Truppenkommandanten zu fördern.

Wir wollen die Richtigkeit der Vorwürfe nicht untersuchen. Es genügt, dass sie gemacht worden sind. Wenn sich Fehler gezeigt haben, kann nicht eine Unteroffiziersschule mit vermehrter Elementarusbildung und grösserer Kenntnis der technischen Einzelheiten Abhilfe schaffen, sondern es muss auf Vermehrung des taktischen Verständnisses der Artillerieoffiziere hingewirkt werden.

Von der Artillerie-Unteroffiziersschule versprechen wir uns überhaupt wenig. Der Kanonier- und der Trainunteroffizier werden in der Unteroffiziersschule zu ihrem speziellen Fach weiter ausgebildet. Ziemlich vergeblich ist die Hoffnung, dass zu wirksamer Handreichung beider Truppengattungen (Kanoniere und Train) Erspriessliches geleistet werden könne.

Die in der Rekrutenschule erhaltene Vorbildung bedingt, dass der Kanonier sich im Kanonierdienst, der Trainsoldat sich im Traindienst vervollkomme. Für erstere ist zu bemerken: da die Geschützschiessschule sehr einfach und schon in der Rekrutenschule genugsam erlernt werden konnte, genügt eine kurze Wiederholung und die Befähigung, in den einfachen Griffen und Verrichtungen Unterricht zu erteilen, die übrigen Unterrichtsfächer wie innerer Dienst, die Organisation, Turnen, Soldatenschule ohne Gewehr, in beschränkterem Masse der Wachtdienst sind die gleichen wie in der Infanterie-Unteroffiziersschule und es muss ihnen die nämliche Aufmerksamkeit wie in dieser zugewendet werden. Immerhin wird man das Distanzschätzen und das praktische Schiessen als die wichtigsten Unterrichtsgegenstände der Artillerie betrachten müssen.

Dem Unteroffizier wird jedoch als Geschützchef bei der Thätigkeit der Batterie ein sehr geringer Spielraum gegeben. Ziel, Schussart und Aufsatz werden durch den Batteriekommandanten (resp. den Regimentskommandanten) angegeben. Keine Abweichung darf dem Unteroffizier gestattet werden. Da viele Unterrichtsgegenstände, welche in der Infanterie-Unteroffiziersschule viel Zeit erfordern, wegfallen (wie das Exerzieren mit Gewehr, der Sicherungsdienst in Ruhe und auf dem Marsch, das Aufklären und Patrouillieren, der Schützendienst u. s. w.), so kann bei der ohnehin längeren Dauer der Schule viel Zeit erübrigt werden. Diese wird benützt, um den Artillerieunteroffizieren in einer grösseren Anzahl Stunden in der Soldatenschule eine strammere Haltung und besseres Marschieren beizubringen, sie mit Erlernen einer zahllosen

Nomenklatur von den Teilen des Geschützes, der Lafette, Protze, Munitionswagen, der Kenntnis der Gewichtsverhältnisse und Längenmasse der Munition, ihrer Verpackungsart in den verschiedenen Fuhrwerken zu beschäftigen. Nebst dem wird noch etwa der Batteriebau mit Pickel und Schaufel geübt, dazu kommt noch etwas Schule mit bespannten Geschützen und in der vereinten Batterie.

In der Trainabteilung kann der künftige Offizier bei den Einzelheiten der Traininstruktion kaum noch etwas für seinen späteren Beruf nützliches erlernen.

Dem Eintritt in die Kanonier-Unteroffiziersabteilung steht aber der Mangel an allen Vorkenntnissen in dem Fach entgegen. Dieses müsste ihn von dem ersten Tage an in eine missliche Stellung bringen. Abhilfe würde allerdings gewähren, dass man die jungen Leute einen kurzen Kanonier-Vorkurs von angemessener Dauer bestehen liesse. Der Nachteil, der sich dem jetzigen System gegenüber bei dem obligatorischen Besuch der Artillerie-Unteroffiziersschule ergeben würde, wäre aber vermehrte Kosten, längerer Dienst und ein zweifelhaftes Resultat.

Weit mehr Früchte als von dem Besuch einer Artillerie-Unteroffiziersschule würden wir erwarten, wenn der junge Artillerieoffizier verpflichtet würde, möglichst bald als Zugführer eine Infanterie-Rekrutenschule oder -Unteroffiziersschule zu besuchen oder mindestens eine Infanterie-Offiziersschiessschule mitzumachen. Der grösste Nutzen würde sich aber ergeben, wenn möglichst viele Artillerieoffiziere in die allgemeinen Central-schulen kommandiert würden.

Das taktische Verständnis fördern nach unserer Ansicht nicht die Artillerie-Unteroffiziersschulen, sondern die gut geleiteten allgemeinen Central-schulen.

„Soldatenspielen“ bei den Englischen Freiwilligen.

(United Military Service Gazette Nr. 3349.)

H. M. Nachdem der erste Sturm der Begeisterung, welcher im Jahre 1859 zur Gründung des englischen Freiwilligen-Korps geführt hatte, verraucht war, ist es allgemein üblich geworden, sich über diejenigen lustig zu machen, welche ihr Möglichstes leisten, um zur Verteidigung ihres Landes beizutragen. „Sie spielen Soldaten“ heisst es von den strebsamen Freiwilligen. Verschiedene der erfahrensten Offiziere der regulären Armee, — welche sehr richtig alles dasjenige abzuwägen wissen, was den Freiwilligen noch noththut, um eine wirksame Kraft zu werden, — anerkennen jedoch ihre Bestrebungen und glauben, dass das Korps gerne allen vernünftigen

Anforderungen einer gesteigerten Tüchtigkeit entsprechen würde. Die Geschichte der Freiwilligen bestätigt diese Voraussetzung vollkommen: so oft man die Bedingungen erschwerte, welche zur Erlangung der Approbation der Regierung notwendig sind, wurden sie willig erfüllt. So erweist sich der Freiwilligen-Offizier oder -Mann von heutzutage als von ganz anderem Schlage, als ein solcher vor 30 oder selbst nur vor 15 Jahren es gewesen sein mag. Der militärische Wert hat bedeutend zugenommen und wird, — woran nicht zu zweifeln ist, — binnen kurzem noch mehr zunehmen. Vollkommen lächerlich aber wird der Vorwurf des „Soldatenspielens“, wenn man ihn dem Freiwilligen-Korps als Ganzes macht. Es fasst sich nämlich selbst sehr ernst auf und die militärischen Behörden teilen diese Ansicht. Wenn aber dieser erfreuliche Thatbestand fort dauern und die Einheit nicht von ihrer Höhe herabsinken sollte, so durfte mit der Entfernung einer gewissen einzelnen Abteilung, — mit der in keiner Weise Ehre zu verdienen war, — nicht gezögert werden.

Gewiss hat sich das Kriegsbüreau nicht gerne dazu entschlossen, ein ganzes Bataillon von 700 bis 800 Mann aufzulösen. Jeder Unparteiische muss aber einsehen, dass sich die militärischen Behörden arg in ihren Pflichten vergangen hätten, wenn sie nicht eine solche Massregel gegen das 5. schottische Freiwilligen-Schützen-Bataillon gewagt haben würden. Es ist dem „Soldatenspielen“ verzweifelt ähnlich, wenn ein Truppenkorps 15 Monate ohne Kommandanten bleibt und auch für die nächste Zeit keine Aussicht hat, einen solchen zu erhalten; wenn — wie zwei sich nachfolgende Adjutanten bezeugen konnten —, öfters bei der Parade kein einziger Offizier anwesend war, und von den erschienenen Leuten, statt einer Kompagnie, kaum ein Zug gebildet werden konnte, der für den Kompagnieunterricht stehen musste; wenn das einzig angestrebte Ziel in Wirklichkeit darauf ausging, das Minimum der zur Kapitulations-Erlaubnis erforderlichen Anzahl Leute zusammen zu bringen. Der inspizierende Offizier vom letzten und von diesem Jahr berichtete, das Bataillon in einem physisch guten Zustande getroffen zu haben; dagegen fiel die Parade schlecht aus; die Leute waren unsicher und schmutzig. Die Mannschaften hatten weder eine militärische Haltung, noch verstanden sie die Evolutionen auszuführen, und waren auch gar nicht bestrebt, etwas davon zu lernen. Bei solchen Zuständen hätte das Kriegsbüreau das Korps nur fortbestehen lassen können, wenn es Aussichten gehabt hätte, gute Offiziere zu erhalten. Als am 17. März v. J. die Sache zur Besprechung kam, war es leider Herrn Broderie gar nicht schwer zu beweisen, dass sich hier in